

Erika Veit
Stolperschwelle
Anni-Gondro-Heim (Langenhagen)

HIER ARBEITETE
ERIKA VEIT
JG. 1911
DEPORTIERT 23.07.1942
THERESIENSTADT
AUSCHWITZ
ERMORDET

**ALTERS- UND PFLEGEHEIM `FEIERABEND´ DER STADT HANNOVER IN LANGENHAGEN
APRIL UND JULI 1942: 30 BEWOHNERINNEN UND BEWOHNER WERDEN DEPORTIERT
GHETTO WARSCHAU, THERESIENSTADT
ERMORDET DORT, IN TREBLINKA ODER AUSCHWITZ – NUR WENIGE ÜBERLEBEN**



Ehem. Isolierhaus des Alters- und Pflegeheims Langenhagen
(Katrin Bohley, CC-BY-SA 4.0)

Erinnerungsort

Der Gedenkort der ermordeten Juden in Hannover, das Holocaust-Mahnmal an der Oper, wurde nach den Plänen von Michelangelo Pistoletto 1994 errichtet. Der Name und das Schicksale von Erika Veit ist dort eingraviert. Auch an der „Wand der Namen“ der Gedenkstätte Ahlem wird ihr gedacht.

Verlegeort der Stolperschwelle

Anni-Gondro-Pflegezentrum im Eichenpark
Stadtparkallee 16, 30853 Langenhagen

Verlegedatum

6. November 2025

Philipp Fritz Veit, 1939 (Familienbesitz)
Jüdisches Krankenhaus Hannover, Haupteingang Vereinstraße
(Courtesy of the Leo Baeck Institute, New York)
Ehem. Isolierhaus des Alters- und Pflegeheims Langenhagen
(Katrin Bohley, CC-BY-SA 4.0)



Erika Veit wurde am 18. März 1911 in Goddelau im Kreis Groß-Gerau als Tochter des jüdischen Ehepaars Isaak Veit und Rosa geb. Schellenberg geboren. Ihre Eltern hatten 1909 geheiratet. Isaak stammte aus dem Westerwald, Rosa aus Goddelau, wo sich die Familie niederließ. Rosa Veit starb bereits 1918, als Erika sieben Jahre alt war. 1919 heiratete Isaak Veit in zweiter Ehe seine Cousine Bertha Amram. 1920 wurde Erikas Halbbruder Philipp Veit geboren.

Leben in Goddelau

Isaak Veit nannte sich selbst „Julius“. Er war Soldat im Ersten Weltkrieg und wurde nach zweimaliger Verwundung mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Nach dem Krieg arbeitete Julius Veit bei Opel in Rüsselsheim. Nebenbei betrieb die Familie vermutlich einen kleinen Kolonial- und Kurzwarenladen sowie einen mobilen Handel. 1934 zog Berthas Mutter Clothilde Amram mit ins Haus der Familie. Im März 1940 floh die Familie vor der zunehmenden Verfolgung nach Frankfurt. Ende 1940 erklärte der Bürgermeister von Goddelau den Ort für „judenfrei“. Im September 1942 wurden Julius, Bertha und Clothilde in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Clothilde Amram starb im März 1943, Julius Veit im März 1944.

Der Bruder Philipp Veit

Im Jahr 1934 musste Erikas Halbbruder Philipp das Realgymnasium in Darmstadt verlassen, ein Abitur wurde ihm als Jude verweigert. Ab 1936 besuchte er die Israelitische Lehrerbildungsanstalt in Würzburg. Nach dem Novemberpogrom 1938 wurde er verhaftet und bis Januar 1939 im KZ Dachau in „Schutzhaft“ gehalten. Im August 1939 konnte er nach Großbritannien fliehen, wo er nach Kriegsbeginn als „feindlicher Ausländer“ interniert wurde. Er wurde nach Kanada gebracht, wo er 1942 entlassen wurde. Philipp Veit ließ sich später in den USA nieder, wo er 1986 starb.

Ausbildung als Krankenschwester

Erika Veit arbeitete Anfang der 1930er Jahre als Hausgehilfin und Kindermädchen in verschiedenen Münchner Haushalten. Im Jahr 1937 zog sie nach Hannover und begann eine Ausbildung an der Krankenpflegeschule des Jüdischen Krankenhauses in der Ellernstraße. Das Krankenhaus war 1901 vom „Israelitischen Verein für Altersversorgung und Krankenpflege“ gegründet worden. Es verfügte über 80 Krankbetten und versorgte vor 1933 auch viele nichtjüdische Patient*innen. Noch im Jahr 1938 wurde es umfassend renoviert. Ende September 1938 wurde den jüdischen Ärztinnen und Ärzten im Zuge der sich immer weiter verschärfenden Verfolgungsmaßnahmen die Approbation entzogen, sie durften fortan als „Krankenbehandler“ ausschließlich jüdische Patient*innen versorgen. Ab Oktober 1938 durften auch jüdische Krankenschwestern nur noch andere „Juden“ behandeln. Im Jahr 1939 plante Erika, auszuwandern und ihrem Bruder nach London zu folgen. Sie besaß ein Grundstück in Goddelau, das sie offenbar von ihren Eltern erhalten hatte. Im Juli 1939 versuchte sie, es zu

verkaufen, um mit dem Geld die Ausreise zu finanzieren. Die Genehmigung, die bei Grundstücksverkäufen von Jüdinnen und Juden eingeholt werden musste, dauerte Monate und der vereinbarte Kaufpreis wurde dabei zwangsweise herabgesetzt. Vermutlich erhielt Erika Veit von dem Geld nichts. Der Beginn des Krieges machte die Auswanderungspläne dann zunichte.

Unterbringung im Haus 13A

Das später als Haus 13A benannte Gebäude war etwa im Jahr 1910 als „Isolierhaus“ der damaligen Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Langenhagen errichtet worden. Es war für die Unterbringung von Patient*innen mit ansteckenden Krankheiten vorgesehen. Im April 1938 wurde die Pflegeanstalt der Provinz Hannover an die Hauptstadt Hannover verkauft. Diese richtete auf dem Gelände in der Gemeinde Langenhagen das Alters- und Pflegeheim „Feierabend“ sowie etwas später auch eine Nervenklinik ein und führte damit mehrere Einrichtungen zusammen, die außerhalb des hannoverschen Stadtgebiets gelegen waren.

Erika Veit war bei der Reichsvereinigung der Juden beschäftigt und begann im August 1940 eine Tätigkeit als Pflegeschwester im Alters- und Pflegeheim Langenhagen. Sie wohnte genauso wie die Krankenpflegerin Regina Brieger und jüdische Patient*innen im Haus 13A. Höchstwahrscheinlich wurden spätestens ab August 1940 in diesem Gebäude sowohl alle „jüdischen“ Patient*innen des Alters- und Pflegeheims als auch ihre jüdischen Pflegekräfte untergebracht. Heute befindet sich in dem Gebäude das Stadtarchiv Langenhagen, es trägt die Adresse Stadtparkallee 33.

Deportation und Tod

Am 23. Juli 1942 wurde Erika Veit über das Sammellager auf dem Gelände der früheren Israelitischen Gartenbauschule in Ahlem in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Das Ghetto war überfüllt, die Ernährung schlecht und es grassierten Krankheiten. Vermutlich arbeitete sie dort weiter als Krankenschwester. Nach über zwei Jahren Haft im Ghetto wurde Erika Veit am 9. Oktober 1944 gemeinsam mit ihrer Stiefmutter Bertha von Theresienstadt in das Vernichtungslager Auschwitz transportiert und ermordet. Ihr genaues Todesdatum ist unbekannt. Im Jahr 1951 wurde Erika Veit auf Antrag ihres Bruders Philipp Veit für tot erklärt.

Dirk Musfeldt, November 2025

Landeshauptstadt  Hannover



Fachbereich Kultur
ZeitZentrum Zivilcourage

Osterstraße 46, 30159 Hannover
Telefon: 0511 / 168 - 42088
E-Mail: erinnerungskultur@hannover-stadt.de
Webseite: www.hannover.de/das-z
Instagram und Twitter: [das_z_hannover](#)
Facebook: ZeitZentrum Zivilcourage